Experimente? Um Himmels willen!

Evelyn Waughs traditioneller Kriegsroman "Ohne Furcht und Tadel"

Der englische Schriftsteller Evelyn Waugh (seine ersten Rezensenten sprachen, wegen des Mädchen-Vornamens, beharrlich von Miss Waugh) ist in Deutschland, wenn überhaupt, dann als Verfasser von satirischen Gesellschaftsromanen bekannt: "Auf der schiefen Ebene", "Aber das Fleisch ist schwach", "Tod in Hollywood" sind einige (programmatische) Titel. Er gilt als einer der englischsten unter den englischsprachigen Romanciers dieses Jahrhunderts, was bedeutet, daß er außerordentlich schwer zu übersetzen ist. Wahrscheinlich ist dies auch ein Grund, warum seine Romantrilogie über den Zweiten Weltkrieg (sie besteht aus den drei Romanen "Men at Arms", "Officers and Gentlemen" und "Unconditional Surrender", die der Autor 1965, ein Jahr vor seinem Tod, in einer gekürzten Fassung unter dem Titel "Sword of Honour" herausgab) erst jetzt in deutscher Sprache erscheint - die Übersetzung trägt den Titel "Ohne Furcht und Tadel", sie stammt von Werner Peterich und zieht sich durchweg achtbar aus der Affäre.

In den angelsächsischen Ländern hält man diese Trilogie für Waughs bedeutendstes Werk, ja für den bemerkenswertesten englischen Kriegsroman schlechthin. Das mag zunächst überraschen, wenn man bedenkt, daß hier ein extrem konservativer und konventioneller Erzähler am Werk ist und daß es sich offensichtlich nicht um einen jener Antikriegsromane handelt, in denen ein emotional getönter Pauschalprotest artikuliert wird. Waugh verzichtet in geradezu provozierender Weise darauf, die Verfahrensweisen des modernen Romans zu übernehmen und erklärt sein Mißtrauen gegenüber den Errungenschaften des experimentellen Romans so: "Experimente? Um Himmels willen! Sehen Sie sich Joyce an. Zu Anfang schrieb er sehr ordentlich, aber dann sieht man förmlich, wie er vor lauter Eitelkeit verrückt wurde!"

Der junge Waugh hatte in seinen früheren Romanen eine Technik entwikkelt, deren Prinzip die ironische Aufhebung des Kausalitätsgesetzes von Ursache und Wirkung war: der distanzierte Autor beschreibt beispielsweise den Zusammenbruch aller ethisch-morali-schen Werte in der zeitgenössischen Gesellschaft ausschließlich mit Hilfe von subtilsten Nuancen des Dialogs und einer ironischen Nebeneinanderstellung von Szenen, die zu einer totalen und überaus komischen Anarchie der Form führt. Diese Methode verwendet er, mit gewissen Modifikationen, auch in seinem Spätwerk.

Ohne Furcht und Tadel" ist die Geschichte der allmählichen Desillusionierung des prototypischen englischen Gentlemans Guy Crouchback. Er, der zu Beginn noch an die Ideale der Rit-terlichkeit und des zivilisierten Umgangs mit Menschen und Institutionen geglaubt hatte, muß erleben, wie die Kreuzzugsidee, die ihn bei Kriegsbeginn geleitet hatte, ins Groteske ver-zerrt wird: in einer Umkehrung aller Werte erweisen sich gerade diejenigen als Helden, denen im Normalleben alle

Qualifikationen für eine derartige Bezeichnung zu fehlen schienen, und anstelle der ersehnten Wiederherstellung christlich-abendländischer Maßstäbe bringt der Krieg nichts als Serien von absurden und tragischen Ironien hervor.

Am Ende bleibt nur die kreatürlichchristliche Weltauffassung unversehrt Crouchback versucht in selbstloser Hilfe für die Hilflosen, der moralischen Fragwürdigkeit des Kriegsabenteuers entgegenzutreten und wenigstens einen Teil jener Schuld abzutragen, die jeder Teilnehmer an diesem Krieg auf sich

Evelyn Waugh hat sich nach Abschluß der Trilogie kritisch über diese moralische Tendenz geäußert und seine bedingungslose Verteidigung des Katholizismus - er ist, wie Graham Greene. Konvertit - erheblich revidiert; an seinen politischen und religiösen Überzeugungen änderten diese nachträglichen Korrekturen jedoch wenig. Waugh ist ein eleganter Schriftsteller, handwerklich überaus versiert, er kann hinreißende komische Szenen schreiben, aber es reicht irgendwie nie ganz zur allerersten Garnitur. Wenn er etwa der Hauptfigur Guy Crouchback einen Antihelden gegenüberstellt, der dem abenteuerlichen Heroismus seiner Kameraden nur seine "Donnerkiste", eine Art tragbarer Feldtoilette, entgegensetzen kann, dann ergibt das zwar effektvolle Szenen, aber den Leser beschleicht auch hin und wieder ein Gefühl der Kälte angesichts eines elitären Zynismus, von dem sich Waugh nie ganz

freimachen konnte.

Er muß ein schwieriger Zeitgenosse gewesen sein, wie man seinen Tagebüchern entnehmen kann, voller Komplexe und erfüllt von Überzeugungen, die ihn auch in England und Amerika nie haben populär werden lassen. Jemand, der sich in den dreißiger Jahren enthusiastisch auf die Seite von Franco und Mussolini gestellt hat und für jugoslawische Partisanen nur hämische Geringschätzung empfand, mag ein noch so urbaner Stilist sein - man wird seinem Werk mit Zurückhaltung begegnen. Genauen Kennern der englischen Literatur wird auch nicht verborgen bleiben, daß Evelyn Waugh in seiner Kriegstrilogie auffällige Anleihen bei einem der besten englischen Romane über den Ersten Weltkrieg macht, nämlich bei Ford Madox Fords "Parade's End"; der Vergleich beider Bücher fällt nicht immer unbedingt zu Waughs Gunsten aus.

Komische und satirische Schriftsteller haben es nicht leicht - man legt ihre Distanziertheit leicht als Unfähigkeit zum Mitleid aus. Ein satirischer Kriegsroman wie "Ohne Furcht und Tadel" läuft bei aller Brillanz der Details Gefahr, an Gewicht zu verlieren, weil sei-Verfasser die darin auftretenden Menschen eine Spur zu gleichgültig zu sein scheinen; der Versuch, die fehlende Sympathie für die leidende Kreatur durch eine allumfassende Orthodoxie, nämlich den Katholizismus, zu ersetzen. HELMUT WINTER ist nicht geglückt.

Evelyn Waugh: "Ohne Furcht und Tadel". Roman. Aus dem Englischen von Werner Peterich. Albrecht Knaus Hamburg 1979. 704 S., geb., 39,80 DM.

Insel auf dem Vulkan

Roman von Joseph Hayes

Wir erinnern uns an das Naturereignis, das tagelang auf dem Bildschirm zu beobachten und noch lange nicht zu Ende war, als es in unseren Gazetten bereits unter die vermischten Nachrichten verbannt wurde: Im Jahr 1973 brach in Island der Vulkan Helgafell aus und bedrohte die Insel Heimaey, vor fünftausend Jahren selber durch einen Vulkanausbruch entstanden war. Das Fischerdorf Vestmannaeyjar wurde evakuiert, so daß die Behörden melden konnten, es seien keine Todesopfer zu beklagen.

Joseph Amerikaner braucht hier nicht mehr vorgestellt zu werden. Wer ihn nicht gelesen hat, kennt ihn aus dem Kino ("An einem Tag wie jeder andere"). Seine Spezialität ist die Schilderung menschlicher Verhaltensweisen in Ausnahmesituationen. Obwohl er dabei keineswegs an der Oberfläche bleibt, gründelt er auch nicht in den Abgründen der Psyche. Er stellt nichts weiter als die Frage: was tut ein Mensch, wenn . . .?
Die von Angst und Verderben erfüll-

ten Tage auf Heimaey geben Hayes den Anlaß, sich diese kleine Menschengemeinschaft vorzustellen: ein Dorf, in dem jeder jeden kennt, wo mangels an-derer Sensationen die ländlichen Feste in kindlicher Freude begangen werden, das abgeschiedene Leben aber auch so manchen zu Schwermut und Trunksucht verleitet. Die Eruption des Helgafell bricht lange verdeckte Probleme auf, denn die tägliche Ordnung ist gestört, die Menschen fangen an sich zu besinnen.

Manche ertragen es nicht, von ihrer schützenden Heimat weggerissen zu werden: so der schwachsinnige Joseph, der daheim, wie es dort üblich ist, nicht etwa als krank, sondern lediglich als "anders" akzeptiert worden ist. Als Evakuierter kommt er in ein städtisches Asyl, benimmt sich dort wirklich wie ein Irrsinniger und stirbt an seiner Entwurzelung. Ein durch eine Verletzung süchtig gewordener Seemann nützt in dem geräumten Dorf die Gelegenheit, zum Plündern in eine Apotheke einzudringen, doch auf der Suche nach der hilfreichen Droge wird er ein Opfer der ausströmenden tödlichen Gase aus dem Erdboden. Die Verlautbarung, Helgafell habe keine Opfer gefordert, ist also nur vordergründig wahr. "Es wird nie mehr sein, wie es war", sagen die Leute aus Vestmannaeyjar, und sie meinen damit mehr als ihre Ansiedlung.

Joseph Hayes hat den Roman einer Katastrophe geschrieben, doch dieser ist weit entfernt von dem augenblicklich so beliebten Katastrophenroman. Gegensatz zu seinen anderen Büchern fehlt hier auch fast ganz der Spannungsbogen, und es gibt kein raffiniert ausgeklügeltes System. die Handlung voranzutreiben. Die Dramatik liegt in den Menschen selbst, die unter der Belastung einer außergewöhnlichen Situation ihr unverdecktes Ich zeigen. ELISABETH KAISER

Joseph Hayes: "Insel auf dem Vulkan". Aus dem Amerikanischen von Matthias und Jo Klein. S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1979, 317 S., geb., 29,80 DM.